

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

27.5.1854 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967656)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

Sonntag, den 27. Mai.

N^o 21.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. Ein neuer preuß. Vermittler, Graf v. Alvensleben, ist in Wien. Man glaubt dort nicht, daß seine Bemühungen Erfolg haben werden, da die Anträge des Kaisers von Rußland, die er mitbrachte, nur als ein Versuch zur Zeitgewinnung betrachtet werden. Wenn Oesterreich losbricht, so dürfte der Krieg sehr ernst werden, da der Haß der österreichischen Armee gegen Rußland stark sein soll und überdies der Racenkampf kaum zu verhindern sein wird. — In Wien wurden 16 neue Generale zu Commandeurs über verschiedene Truppencorps ernannt.

Preußen ist in fortdauernder Krise, d. h. jeder Tag kann etwas Anderes bringen. Der König soll an den Prinzen von Preußen ein sehr freundliches Schreiben gerichtet haben: Zum 7. Juni, dem Todestage Friedrich Wilhelm III., erwarte man den Prinzen wieder in Berlin und dann große Ausöhnung u. s. w. — Augenblicklich sieht die Kreuzzeitungspartei oben auf. Ihr Samulus, Professor Wagner, hat in Pommern drei Rittergüter erhalten.

Baden. Gegen den Erzbischof von Freiburg ist plötzlich eine Criminaluntersuchung verhängt wegen einer kürzlich von ihm erlassenen Verordnung über die Verwaltung des Kirchenvermögens, wodurch er sein Amt gemißbraucht und die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet habe. Da die Regierung bisher der Kirche nachzugeben schien, ist dieses Vorgehen um so auffallender.

Baiern. Am Donnerstag, 25. d. M., sind die Conferenzen der mitteldeutschen Staaten in Bomberg eröffnet, um über ihren etwaigen Anschluß an das österreichisch-preussische Bündniß zu berathen.

Großbritannien. Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Soldatenfrauen und Kinder sind 40,000 £ gesammelt. — Aus China wird gemeldet, daß die Insurgenten Peking belagerten, vielleicht schon erobert hatten. Ihre Sache stand sehr günstig. In Canton fanden gräßliche Hinrichtungen statt: 1 Person wurde gekreuzigt, 3 geschunden, 65 geköpft.

Frankreich. Die Regierungsorgane behaupten, Preußen habe A gesagt, müsse also auch B sagen, und fürchten daher die Krisen am Berliner Hofe nicht. — Der Kaiser will das Lager bei St. Omer in Person com-

mandiren; mehrere Gutsbesitzer in der Nähe bieten ihm ihre Schlösser zur Residenz an.

Rußland rekrutirt auf's Neue durch's ganze Reich 12 vom 1000. — Die Stimmung in St. Petersburg ist gedrückt, da die Hausbesitzer 10 pSt. Abgaben mehr zahlen müssen, dabei aller Handel stockt. Ueberdies fällt die Einquartierung lästig. — Aus der Dobrudscha sollen schon 4000 Krüppel nach Rußland unterwegs sein.

Ostsee. Nachdem die englische Flotte eine Zeitlang so gut wie verschollen, wird jetzt von ihr eine That berichtet: die Zerstörung des russischen Kastells Gustavsbörn am Eingange des finnischen Meerbusens nahe Helsingfors. 1500 Russen ergaben sich als Gefangene. — Riga und Libau waren vom 15. ds. an streng blockirt; aus letzterem Hafen wurden 8 russische Schiffe geholt und als Preisen nach Memel gebracht. — Die franz. Flotte, 8 Linienfahrer, 4 Fregatten, 4 Dampfer, lag am 20. bei Bülk. Von Kiel ging ein Dampfschiff zum Besuch dahin.

Von der Donau. Die Kanonaden und Gefechte an der Donaustraße von Giurgewo bis Silistria dauerten täglich fort, ohne scheinbar ein anderes Resultat zu liefern, als die Hospitäler zu füllen. Die Fuhren von Verwundeten und Kranken nach Bucharest waren ununterbrochen und sollen blos in 2 Hospitälern daselbst 6000 Mann liegen, und 6 Lazarethe sind dort. Vielleicht übertrieben, wird die Zahl der in den russischen Spitälern Befindlichen auf 20,000 Mann angegeben. Die Zahl der in den Lazarethten liegenden Türken findet sich nirgends verzeichnet. — Aus St. Petersburg ist der Befehl eingetroffen, bis Mitte Mai die Festungen Silistria und Ruffschuck um jeden Preis zu nehmen. Am 13. Mai begann denn die Belagerung von Silistria nachdrücklicher wie zuvor; General Lüders hatte sich mit 32,000 Mann den Außenwerken genähert; die Stadt lag größtentheils in Trümmern, aber die Festung hielt sich fort und fort und dürfte sich auch so bald noch nicht ergeben, da sie eine Besatzung von 10,000 Mann Artillerie und 9000 M. Cavallerie haben, auf 4 Monate verproviantirt sein und außerdem in ungehinderter Verbindung mit dem Hauptquartier Omer Pascha's zu Schumla stehen soll. — Der Feldzug erhielt seit der Räumung der kleinen Walachei und dem Einfall in die Dobrudscha ein ganz verändertes Aussehen. Omer Pascha zog alle bespannten Batterien



aus Widdin und Kalafat nach Schumla und basirt seinen Widerstandsplan auf die Festungen Schumla und Warna, d. h. auf die Balkanklinie. In Kalafat blieben kaum 2000 Mann, im übrigen Theil der kleinen Balaschei aber noch über 20,000, um einer möglichen plötzlichen Wiederkehr der Russen einigen Halt entgegenzusetzen. In Warna stehen jetzt mindestens 15 bis 20,000 Mann Hülfstruppen und dieser wichtige Platz wird zudem noch durch die Flotte beschützt. Zu Schumla ist Omer Pascha mit zwei regulären Armeecorps, welche die ausgezeichnetste Artillerie besitzen. Selbst nach dem Falle von Silistria werden die Russen also an der Balkanklinie einen furchtbaren Kampf zu bestehen haben und muß da erst das rechte Interesse für den Krieg beginnen.

Paskewitsch war am 12. in Kalarasch; eine Bombe platzte in seiner Nähe und schmetterte einen Offizier neben ihm nieder. Er selbst betrachtete die Kugel ruhig im Kreisen.

In Konstantinopel äscherte eine Feuersbrunst 300 Häuser ein. Prinz Napoleon und die Besatzung des Schiffes „Holland“ halfen löschen und verbrannten sich dabei die Kleider. Der Herzog von Cambridge und der Marschall St. Arnaud waren daselbst angekommen.

Vom schwarzen Meere. Die vereinigte Flotte kreuzt vor Sebastopol, das sie gelegentlich beschießt; die russischen Schiffe aber wagen sich nicht heraus. — Ein engl. Kriegsdampfer, der „Tiger“ von 16 Kanonen, strandete bei Odessa und wurde alsbald von einer russischen Batterie und Kanonenböten beschossen; die Besatzung, 200 bis 250 Mann, durch die Strandung verteidigungslos geworden, mußte sich und das Schiff den Russen ergeben. — Die Sulinamündung soll von den Russen dermaßen verrammelt sein, daß nicht das kleinste Schiff durch kann und die Kriegsschiffe die russischen Strandbatterien nicht mehr anzugreifen vermögen.

Napoleon und Jenny.

I.

Vor Napoleon's Verheirathung mit Josepbinen fand ein geheimes Liebesverständnis zwischen ihm und der Frau von L. statt. Diese schöne Frau wußte den Besieger des halben Europa geschickt zu fesseln. Sie verstand es, die Reize ihrer Schönheit durch die Lebendigkeit ihres Geistes auf stets neue Weise zu erhöhen, und Napoleon genoß in dem Umgange mit dieser seltenen Frau selbst da noch glückliche Stunden, als sein Kriegsrühm schon die Welt erfüllte, und der Ehrstüchtige in seiner Unerfättlichkeit den Kaiserthron bestiegen hatte.

Eines Tages erblickte Napoleon bei dieser Frau ein schönes Mädchen, Jenny mit Namen, deren jugendliche Frische ihn lebhaft anzog. Jenny war erst seit wenigen Tagen als Kammerjungfer in das Haus der Frau von L. gezogen, und hatte, jung, lebhaft und feck, mit ihrer Schönheit schon manches Herz erobert. — Aber sie liebte mit unerschütterlicher Treue einen jungen Officier der kaiserlichen Garde, für jeden Andern war sie unempfindlich. In dieser Liebe ganz glücklich, von süßen Träumen

einer schönen Zukunft erfüllt, fürchtete sie nicht, daß vom Throne des Kaisers der Sturm kommen sollte, welcher ihre Treue und ihr Lebensglück zu erschüttern drohte.

Napoleon brannte, der schönen Jenny seine Wünsche zu gestehen: ein kupplerisch dienstfertiger Hofmann verschaffte ihm eine Zusammenkunft mit ihr. Wie erstaunte Jenny, wie erlebte ihr schönes Antlitz, als sie dem mächtigen Herrscher allein gegenüber stand. Voll Bestürzung blieb sie wie angewurzelt stehen, und ihre blasen, erstarrten Züge verkündigten die Angst ihres Herzens, die sich steigerte durch eine Aeußerung, welche sie mindern sollte, denn der Eingedrungenen sprach: „Lassen Sie sich, der Kaiser ist nicht hier, nur der Liebende, den Ihre Reize besiegten.“ — Das arme Mädchen zitterte an allen Gliedern. Vergebens waren Napoleon's Beteuerungen, vergebens seine Versprechungen. Ohnmächtig sank sie, von der plötzlichen Ueberraschung überwältigt, auf ein Canapee; aber die erste Annäherung des Gewaltigen war hinreichend, ihr das Bewußtsein wiederzugeben. — „Sire, entlassen Sie mich! Mögen Sie mich tödten, mögen Sie über mein Leben gebieten, nicht über meine Ehre!“ sprach die Lebende. Doch immer stürmischer ward Napoleon. Hestig riß sie sich los. Eine Seitenthür war nur schwach angelehnt, schnell eilte Jenny dorthin, und häftig sie aufreißend und hinter sich zuschlagend, flog sie die Treppe hinab. — Ach, sie wußte nicht, daß so eben Frau von L. vorüber fuhr, sie bemerkte nicht, daß diese hochroth vor Wuth und Eifersucht sich aus dem Wagen lehnte und furchtbar lachend sie mit ihren Blicken verfolgte; sie sah dies nicht, konnte also auch nicht ahnen, welche Folgen schmerzlicher Reiden die zufällige Begegnung mit sich führe.

(Fortsetzung folgt.)

Der wirkliche Leibrock,

den alle Welt ohne Unterschied des Standes und Geschlechts trägt, nämlich die Haut, ist bekanntlich nicht nur das wichtigste menschliche Kleidungsstück, sondern auch die eigentliche Apotheke gegen die meisten Krankheiten und zwar hauptsächlich solcher, welche Schmerzen verursachen, daß man aus der Haut fahren möchte. Um in kürzester Weise zu einer Würdigung des Perspirations-systems oder der Haut zu kommen, theilen wir des englischen Arztes Erasmus Wilson Haut-Studien in ihren Haupt-Resultaten mit.

„Ich zählte die Poren der flachen Hand und fand in dem Raume eines Quadratjolls 3528. Nun ist aber jede dieser Poren gleichsam die Oeffnung einer Wasserleitung von etwa $\frac{1}{4}$ Zoll Länge (durch die verschiedenen Hautschichten hindurch). Alle diese Wasserrohre zusammen bilden also schon innerhalb eines Quadratjolls Haut eine Länge von 882 Zoll oder $73\frac{1}{2}$ Fuß. Wie viel Ableitungskanäle also durch den ganzen Körper? Wie nun, wenn das ganze Wasserleitungssystem verstopft wird? In der Frage liegt die Antwort auf alle Fragen des Waschens und Badens, der Erkältungen, Schnupfen, Gicht- und Zahnschmerzen. — In den Fingerspigen sind die Poren am dichtesten, an den Hacken am dünnsten



(2268 im Quadrat Zoll mit 47 Fuß Röhre). Um sich ein Gesamtbild von den Schweiß- und Ausdünstungs-röhren, den Poren, über den ganzen Körper zu machen, denke ich im Durchschnitt 2800 Poren in jedem Qua-dratzoll Haut annehmen zu können, die zusammen eine Röhrenlänge von 700 Zoll ausmachen. Nun hat aber ein Mann von mittlerer Stärke und Größe 2500 Qua-dratzoll Hautoberfläche, also im Ganzen 7 Millionen Poren mit einem Röhrensystem von 1,750,000 Zoll oder 145,833 Fuß oder 48,600 Yards oder beinahe 28 eng-lischen d. h. mehr als fünf deutschen Meilen Länge. Und was muß fortwährend durch dieses Kanalsystem hindurch, wenn wir gesund bleiben wollen? Man sagt: Ausdün- stung, Schweiß. Woraus besteht diese Masse? Aus thierischen Stoffen, Gasen, Säuren, Alkalien, Kalkerde (deren Behauptung im Körper Nicht ist), Metallen, Sal- zen, Schwefel u. s. w. Werden diese Gase nicht gebö- rig ausgetrieben, so bleiben sie und gehen in's Blut, aus welchem sie zwar bei guter Gesundheit durch die Lunge, die Leber und Nieren (Harn) größtentheils wie- der fortgeschafft werden, aber doch nicht vollständig, so daß endlich aus der guten Gesundheit eine schlechte wird. Es bleibt also für die Erhaltung einer guten Gesundheit nichts übrig, als eine gute Drainirung durch die Haut- kanäle durch Waschen, Baden, Bewegung, Wärme (na- türliche Wärme = 100 Grad Fahrenheit, die durch Fleischnahrung erhöht und vegetabilische Kost erniedrigt werden kann), Reinlichkeit und Sorge für eine möglichst gleichmäßige Haut — und moralische Temperatur.“ Vielleicht nimmt ein Mann von Fach in diesen Blättern das Thema einmal gründlich mit Haut und Haaren auf, denn auch letztere spielen, so klein sie sind, eine große Rolle in der National-Öconomie der Gesundheit, damit's den Lesern des Unterhaltungsblatts gründlich wohl werde in ihrer Haut und sie Alles, was sie daran behindert, aus der Haut fahren lassen mit oder ohne Gewalt und Ertrapost.

Du sollst den Feiertag heiligen!

Dieses Gebot wird leider immer mehr außer Acht gelassen. Beispiele ließen zu Hunderten aufzählen, wie die Sonn- und Festtage nicht allein nicht geheiligt, son- dern häufig entweiht werden, aber davon will ich hier nichts sagen, ich will nur eins anführen, was selbst von Denen, die nicht zu den rohen Gemüthern gehören, gar zu leicht geübt wird. Ich spazierte neulich Sonntags- morgens in meiner Einsamkeit durch die Straßen Barel's und gelangte mit Beginn des Glockengeläuts in die Schüt- tingsstraße, als plötzlich von beiden Seiten fürchterliche Hammerschläge meine Ohren betäubten, die feierlichen, zur Andacht mahnenden Klänge übertöndend. Mag es Einem, der von der Hand in den Mund lebt, keineswegs zu ver- argen sein, wenn er in dieser Theurungszeit mit all' seinen Kräften sich und die Seinigen redlich durchzubringen strebt, daher auch die Sonn- und Festtage der Arbeit widmet, so sollten doch die Bemittelteren an solchen Tagen ihre

Beschäftigungen einstellen, wenigstens nicht Andern durch geräuschvolles Wirken die Sabbathruhe stören.

Die Birke und die Weide.

Zwei junge Bäume standen
An eines Waldes Saum,
Die Welt umher durchlebte
Des Frühlings Wonnetraum.

Ob ihrem Haupte wölbte
Sich hehr des Himmels Dom,
Zu ihren Füßen wand sich
Im Silberglanz der Strom.

Um sie in vollem Klange
Ein tausendstimmig Lied,
Das frei den Erdenpilger
Hinauf zum Himmel zieht.

Der Eine lachte fröhlich
Hinauf zum lichten Blau,
Von Freudenthränen glänzte
Sein Laub im Morgenthau.

Den schlanken Stamm umhüllte
Ein liches, weißes Kleid,
Durch seine Zweige tönte
Ein Lied voll Fröhlichkeit.

Das war die junge Birke,
Aufsachte sie vor Lust. —
In seligem Entzücken
Schlug höher meine Brust.

Der And're neigte traurig
Sich zu dem Strom hinab,
Als läg' in seinem Schatten
Ein kaltes, ödes Grab.

Gleichwie ein Strom von Thränen,
Geweint in bitter'm Leid,
Umfloßen ihn die Zweige,
Ein weites Trauerkleid.

Das war die Trauerweide, —
Ich sah am Strom sie steh'n,
Mit feuchtem Blicke must' ich
An ihr vorüber geh'n.

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 20. Mai 1854.

1. Dem Ausschusse ward vorgetragen:
es habe Diedrich Gerhard Budelmann aus Zetel,
dann in Barel,
behuft Wohnens in Zetel, um einen Wiederaufnahme-

schein angeführt, da demselben die nach S. 4. der Ver-
ordnung vom 6. März 1849 vorgeschriebene Anzugs-
bescheinigung nicht erteilt werden könne.

Der Ausschuss erklärte:

- er halte sich nach S. 10. der angezogenen Ver-
ordnung vom 6. März 1849 nicht berechtigt, den
angeforderten Wiederaufnahmeschein zu bewilligen.
2. Auf das Gesuch der Hebamme, Ehefrau Steffens, in
Obenstrobe, um Bewilligung eines Jahrgehalts von
15 fl Gold, erklärte der Ausschuss:
er könne sich zur Zeit für Bewilligung des Ge-
suchs nicht bestimmen.
 3. Genehmigte der Ausschuss die Tüchtigkeit des auf den
gewesenen Armenjuraten, Kaufmann A. W. Eytling
in Barel, impotirten Ingrossats.
 4. Der Ausschuss beschloß auf das ihm wieder bekannt
gemachte Gesuch des Claus Sänßen Frerichs aus Ac-
cum, jetzt in Barel,
um Aufnahme als Mitglied des Kirchspiels Barel,
daß dem Frerichs die hiesige Kirchspielsmitgliedschaft
unter der Voraussetzung bewilligt werde, daß dem-
selben die Oldenburgische Staatsangehörigkeit zuge-
standen wird.
 5. An die Stelle des bisherigen Armenvaters Rathmann
zu Neudorf, der um seine Entlassung von solchem
Dienste angeführt hat, ward wieder erwählt:
der Anbauer Peter Christoph Indorf in Neudorf.
 6. Dem Ausschuss ward das vom Amte Barel abschrift-
lich zugefertigte Rescript Großherzoglicher Regierung
vom 24. v. M.,
betr. das Gesuch des Carl Heinrich Rose, um
Aufnahme als hiesiger Landesunterthan etc.,
vorgelesen, worauf der Ausschuss nach vorgängiger
Berathung erklärte:
er bestimme sich insonders nur für Aufnahme von
Ausländern als hiesige Kirchspielsmitglieder, wenn
eine solche Aufnahme im Interesse des Kirchspiels
zweckmäßig, oder im allgemeinen Interesse wün-
schenswerth erscheine.
Im vorliegenden Falle, abgesehen auch davon,
daß wegen der Minderjährigkeit des Supplicanten
Rose, dessen Aufnahmegesuch durchaus nicht einmal
berücksichtigt werden könne, lägen auch keine Gründe
vor, die dem Ausschusse Veranlassung zur Aufnah-
me des Supplicanten als Kirchspielsmitglied geben
könnten. Die Bemerkung Großherzoglicher Regie-
rung in dem angezogenen Rescripte: „es werde durch
die Verweigerung der Aufnahme des Rose demselben
die ihm jetzt in seinem Militairdienste gebotene Aus-
sicht auf sein Vorkommen abgeschnitten,“ verdiene
keine Berücksichtigung. Das Kirchspiel Barel könne
keine Versorgungsanstalt für Ausländer abgeben.
Einer Erörterung, wie hier geschehen, möge es
übrigens gar nicht bedürft haben, da nach Art. 13.
der Gemeindeordnung:
den Kirchspielen die Aufnahme von Ausländern

gegen den Beschluß des Ausschusses nicht auf-
gelegt werden soll, diejenigen Voraussetzungen aber,
welche eine Abweichung von dieser Bestimmung
geben könnten, — nicht im Entferntesten vorliegen.
Sollte desungeachtet Großherzogliche Regierung die
Aufnahme des Rose als Landesunterthan und als
Mitglied der Gemeinde Barel verfügen, so werde
dadurch jene gesetzliche Bestimmung offenbar illu-
sorisch gemacht.

Der Ausschuss protestire hiebei event. schon jetzt
gegen solche Aufnahme.

7. Angemeldet zur Beschlußnahme in nächster Sitzung
wurden die Gesuche:

- a. der Wittve des weil. Kaufmanns Anton Ulrich
Hinrichs, Marie, geb. Knodt, aus Barel, zur
Zeit sich in Händchusheim bei Heidelberg auf-
haltend und
- b. des Musicus Christoph Michael aus Schonstädt
bei Langensalza,
um Aufnahme als Mitglieder der Kirchspielsgemeinde Barel.

Notizen.

Die diesjährige Auswanderung hat schon viele, sehr
viele Menschenleben gekostet. Kaum war der Untergang
der Bremer Bark „Favorite“ mit etwa 200 Personen
bekannt, so hörte man schon wieder von der Strandung
eines von Havre nach Newyork bestimmten amerikanischen
Schiffes „Pomhattan“ an der Küste von Newyork, wobei
350 Personen und darunter 150 Deutsche, lauter Würt-
temberger und Badener, ihr Leben verloren.

Ein englischer Correspondent schildert aus Erzerum
die Art und Weise, wie der dortige Pascha den griechi-
schen Lieferanten gezüglicht, der den Truppen schlechtes
Brod liefert. Sein Mittel war so wirksam, daß es
auch anderswo zur Nachahmung zu empfehlen wäre.
Heireddin Pascha ließ den Lieferanten kommen und machte
ihm Vorwürfe über das schlechte Kleinbrod, was er
liefere. Der Lieferant versprach, es sollte besser werden,
doch war es Tags darauf so schlecht, wie je zuvor. Der
Pascha wiederholte seine Vorstellungen die zwei folgenden
Tage, ohne daß sie fruchteten. Da griff Heireddin Pa-
scha zu einem echt türkischen Mittel, er ließ 5 große Brode
bringen, ließ das schlechte Zeug herauslesen und der Lie-
ferant mußte in seiner Gegenwart die Masse herunter-
würgen. Das Mittel wirkte und seit der Zeit bekommen
die Soldaten gutes Brod. Mit den Bäckern machte der
Pascha kurze Umstände. Wo etwa schlechtes Brod ge-
funden wird, da wird der Bäcker vor seinem eigenen
Laden durchgepeitscht.

Die schönste Laufformel. „Mein Kindlein“,
spricht der Priester in Indien, „weinend kommst du in
die Welt, während alle um dich her lächeln. Strebe so
zu leben, daß du mit Lächeln von hinnen scheiden kannst,
wenn alle um dich her weinen.“